Abb. 5. Wallhecke im Münſterland.

Abb. 6. Zerſtörte Wallhecke im Münſterland.

Die weſtfäliſchen Weiden-Arten

Gerhard Spanjer, Münſter

Wohl der ſchönſte Schmuck unſerer Flußtäler ſind die Weidengebüſche, die oft auf weite Strecken die Flußufer in dichten Beſtänden umſchließen (oder vielmehr umſchloſſen, denn allzu viel iſt von der ehemaligen Pracht ſchon zerſtört worden); der ſchönſte Schmuck das ganze Jahr hindurch.

Wenn im Vorfrühling das Hochwaſſer die Niederungen überflutet, und draußen faſt alles noch kahl und unfreundlich ausſieht, dann beginnen die kleinen, grauen Kätzchen der Weiden, die uns ſchon im Winter erfreut haben, größer und dicker und friſcher zu werden. Und wenn ihnen die März- und Aprilſonne lange genug den ſeidengrauen Pelz erwärmt hat, dann dehnen und ſtrecken ſie ſich, und eines Morgens ſteht Buſch um Buſch der (männlichen) Weiden in leuchtendem Goldglanz da, von Bienen umſummt und umflogen. Und wieder eine Zeit ſpäter — die Blüte iſt nun bei den meiſten Weidenarten vorbei — entfalten ſich langſam die Blätter, werden größer und größer. Der Wind geht rauſchend durch die dichten Büſche, weiß leuchten aus dem Grün die Blüten der Zaunwinde, die ſich durch ihre Zweige ſchlingt, und das Lied der Nachtigall tönt aus dem Geäſt. Bis dann der Herbſt und der Winter kommen, die Blätter ſich färben und ins Waſſer wirbeln, und an den vom Sturm zerzauſten Zweigen die Blattknoſpen und kleinen Kätzchen vom nächſten Frühjahr träumen.

Das iſt der Jahresverlauf im Leben unſerer Uferweiden, und ebenſo oder ähnlich iſt es bei unſeren anderen Weidenarten: der Ohrweide und der zarten Kriechweide, die ſich am Heiderand ducken, den Grauweidenarten, die unſere Gehölze, Hecken und Wallhecken ſchmücken und den ſchimmernden Silberweiden, die als dickköpfige „Kopfweiden"-Reihen oder ſchlanke Einzelbäume eine Zierde der Landſchaft ſind.

Wir alle freuen uns wohl, Jahr für Jahr, an unſeren Weiden; vor allem an ihren Kätzchen, die wir ſo gern in unſere Vaſen ſtellen, wobei wir nicht vergeſſen wollen, daß es ſo etwas wie „Naturſchutz" gibt. Aber kennen wir auch die einzelnen Arten, die zur weſtfäliſchen Flora gehören und die, jede in ihrer Weiſe, von beſonderer Schönheit ſind? Gewiß, das Beſtimmen von Weiden iſt nicht ſo einfach, da wohl bei kaum einer anderen unſerer heimiſchen Pflanzenfamilien die Arten ſo leicht und ſo häufig ſich kreuzen, wie gerade bei ihnen. Aber das Ausſehen der zehn bei uns urwüchſigen reinen Arten kann man ſich doch verhältnismäßig leicht einprägen, ſo daß man ſie nach einiger Übung draußen bei einer Wanderung immer wieder erkennt und auch bei dem einen oder dem anderen beſonders auffälligen Baſtard (z. B. Korbweide × Salweide) aus den verſchiedenen Merkmalen ſeine Herkunft beſtimmen kann. Als leichteſtes Unterſcheidungsmerkmal können uns dabei die Blätter dienen, die von allen zehn Arten abgebildet ſind.

Da ſind zunächſt drei Arten, die ſich auf den erſten Blick recht ähnlich ſehen: Lorbeerweide *(Salix pentandra)*, Bruchweide *(S. fragilis)* und Mandelweide *(S. amygdalina)*. Von ihnen iſt die Lorbeerweide, die gerne auf anmoorigem Boden, aber auch in Flußniederungen wächſt, die ſeltenſte und zugleich ſchönſte Weidenart der weſtfäliſchen Flora. Die Blät-

ter dieſer Art, die als Buſch vorkommt, aber auch ein ganz ſtattlicher Baum (bis 12 m hoch) werden kann, unterſcheiden ſich von denen der beiden folgenden Arten vor allem durch ihren prachtvollen Glanz, der ein beſonders auffälliges Merkmal iſt; dann aber durch die gedrungenere Form, die ſich am Ende plötzlich zuſpitzt. Bruchweide und Mandelweide ſind ſtrauch- oder baumartige Uferweiden; die Blätter ſind lanzettlich, bei der Bruchweide jedoch in eine längere Spitze ausgezogen als bei der Mandelweide. Die Bruchweide iſt außerdem leicht an der Brüchigkeit ihrer Zweigwinkel — die ihr den Namen gegeben hat — zu erkennen.

Abb. 7. Emslandſchaft bei Gimbte mit Weidengebüſch.

Auch die Silberweide *(S. alba)* erinnert in der Form ihrer Blätter an die bisher genannten Arten (beſonders an *S. fragilis)*. Durch ihre ſilbergraue, ſeidige Behaarung — beſonders an der Unterſeite — und die leicht ſäbelförmige Krümmung ſind ſie aber doch unverkennbar und nicht mit denen einer anderen Art zu verwechſeln. Die Silberweide kommt bei uns an Ufern und in feuchten Wäldern, auch als Einzelbaum, vor; ſie iſt beſonders als „Kopfweide" beliebt.

Von den übrigen weſtfäliſchen Weidenarten faßt man Grauweide *(S. cinerea)*, Salweide *(S. caprea)* und Ohrweide *(S. aurita)* als „Grauweiden" (im weiteren Sinne) zuſammen. Gemeinſam ſind ihnen die ziemliche Größe der Nebenblätter und die eigenartige wollige, graufilzige Behaarung der Blätter und Zweige, die im ausgewachſenen Zuſtand allerdings teilweiſe verkahlen. Die eigentliche Grauweide tritt nur ſtrauchartig — an feuchten Ufern, Wäldern und Hecken — auf; ihre Blätter ſind durch

die ausgesprochen keilige Form charakterisiert. Die Salweide stellt von allen unseren Weiden die meisten Ansprüche an die Bodenverhältnisse; sie bevorzugt vor allem trockenere, schwerere Böden, wo sie strauchartig oder als kräftiger Baum gedeiht. Durch ihre großen, elliptischen, ja manchmal vollkommen rundlichen Blätter (deren Spitze — wie bei der vorhergehenden und der folgenden Art — häufig seitwärts gebogen und deren Rand leicht eingerollt ist) kann sie auch der Anfänger im Pflanzenbestimmen leicht erkennen. Die dritte der Grauweiden, die Ohrweide, die als schlanker, niedriger Strauch gern auf torfigen Böden und Heiden stockt, ist durch die besonders großen, ohrförmigen Nebenblätter und die unregelmäßige, wellige Zähnung der Blätter leicht zu bestimmen.

Die kleinste unserer heimischen Arten, die Kriechweide *(S. repens)*, wächst als Zwergstrauch ebenfalls gern auf anmoorigem, sandigem Boden. Ihre Blätter sind unterwärts meist etwas seidenhaarig, am Rande eingerollt, elliptisch und etwa 1½—2 (— 6) cm lang.

Von dieser Art bis zur nächsten ist es ein gewaltiger Sprung, denn war diese die kleinste westfälische Weide, so ist die Korbweide *(S. viminalis)* die größte, wenigstens hinsichtlich der Blätter, die — lineallanzettlich bis lineal — eine Länge von 12 (— 20) cm erreichen können. Wie die Salweide ist auch sie für den Anfänger leicht zu erkennen (für den Laien wird sie der Typus einer Weide überhaupt sein). Außer der Länge ist noch der gleichmäßig eingerollte Rand und der gegenüber den Seitennerven stark hervortretende Hauptnerv der Blätter besonders kennzeichnend. Das Vorkommen der strauchartigen Korbweide beschränkt sich fast ausschließlich auf feuchte Ufer.

Die letzte Weidenart unseres Florengebietes ist die Purpurweide *(S. purpurea)*, die ihren Namen den schwärzlich bis dunkelroten Kätzchenschuppen und den beim Aufblühen leuchtend roten männlichen Blütenständen verdankt. Auch sie tritt bei uns fast ausschließlich an Ufern und feuchten Niederungen als mittelhoher Strauch (1—4 m) auf. Zu erkennen ist sie an den keilig-lanzettlichen Blättern, die im oberen Drittel am breitesten sind. Der Blattrand ist oben scharf gesägt, unten glatt; die Blattunterseite besitzt eine eigentümliche bläuliche Färbung. —

Diese zehn Weidenarten gibt es — außer einigen angepflanzten — im Westfalenland. Und wenn nun bald wieder der Vorfrühling kommt und später der Frühling und Sommer, dann wollen wir hinauswandern, sie zu bestimmen suchen, uns an ihnen freuen, und — nicht zuletzt — sie hegen und neuanpflanzen, wo wir nur können.

Schrifttum.

1. Graebner fil. „Die Flora von Westfalen III". Abhandl. aus d. Prov.-Mus. f. Naturkunde 1934, H. 9.

2. Hegi „Ill. Flora von Mitteleuropa", Bd. III.

3. von Seemen „Die mitteleuropäischen Weiden" in Aschers. und Graebners „Synopsis" Bd. III.

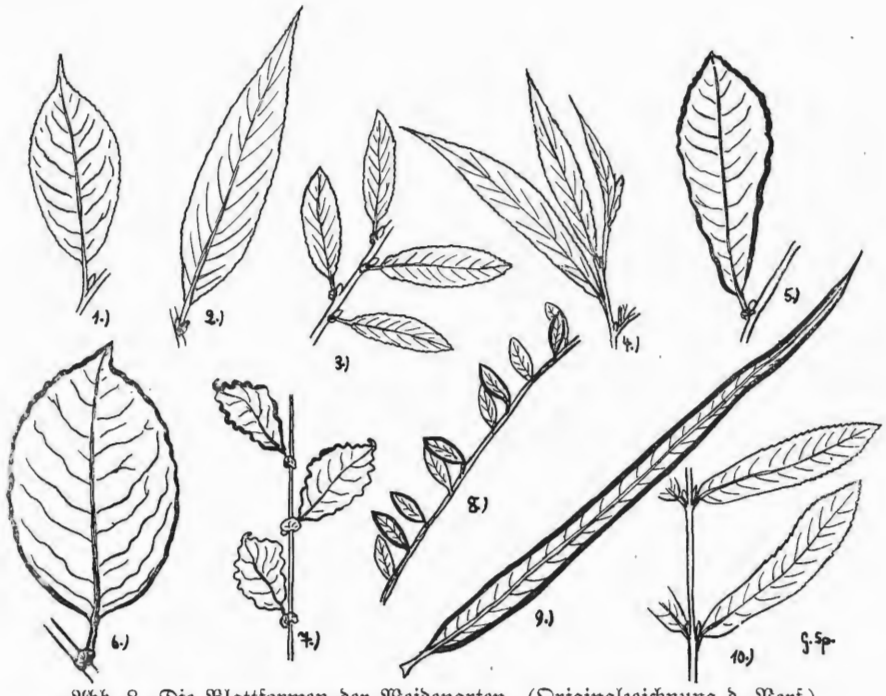

Abb. 8. Die Blattformen der Weidenarten. (Originalzeichnung d. Verf.)

1. ***Salix pentandra*** (Lorbeerweide); 2. ***S. fragilis*** (Bruchweide); 3. ***S. amygdalina*** (Mandelweide); 4. ***S. alba*** (Silberweide); 5. ***S. cinerea*** (Grauweide, Blatt unterseite); 6. ***S. caprea*** (Salweide, Blatt unterseite); 7. ***S. aurita*** (Ohrweide); 8. ***S. repens*** (Kriechweide); 9. ***S. viminalis*** (Korbweide; Blatt unterseite); 10. ***S. purpurea*** (Purpurweide). Die stärkere Umrandung b. einig. Arten deutet den eingerollten Rand an.

Abb. 9. Unter Schutz gestellte Kastanie in Gimbte i. W.

Abb. 10. Leberblümchen *(Hepatica triloba).*

Abb. 4—7, 9, 10 aus dem Archiv des Westf. Prov.-Museums für Naturkunde.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Heimat

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Spanjer Gerhard [Geerd]

Artikel/Article: Die westfälischen Weiden-Arten 17-22